

Wachhundertschaft Bonn 1966

Wachzug – GSK Süd, Dienstort Bonn vom 11. Februar bis 29. Juli 1966

Im Jahre 1965 wurden vom GSK Süd (Grenzschutzkommando Süd) gegen Jahresende „Freiwillige für den Wachdienst in Bonn“ gesucht. Wie damals üblich war eine „Fehlanzeige“ nicht möglich; d.h. Oerlenbach hatte 40 Beamte für den Wachzug zu benennen. Für die Dauer von einem halben Jahr sollte dann die Gallwitz Kaserne in Bonn - Duisdorf der neue Standort werden. Ich habe mich gemeldet.

Bevor wir die neue Aufgabe übernehmen konnten, wurde die Sicherheit von jedem Einzelnen speziell überprüft. Dazu mussten 2 bis 3 Zeugen genannt werden, die uns schon längere Zeit gut kannten. Bei diesen wurden Erkundigungen über uns eingeholt. Weiterhin wurde ein polizeiliches Führungszeugnis bei der jeweiligen Heimat-Gemeinde angefordert.

Am 11. Februar fuhren wir von Oerlenbach nach Bonn – Duisdorf. Voran unser Zugführer und sein Stellvertreter in einem DKW-Munga. Danach 2 alte Hanomag mit runder Motorhaube. Dort saß man auf harten Bänken auf der Ladefläche. Es war im Februar eine sehr kalte und ungemütliche Fahrt. Besser hatten es die Kameraden in den 2 neueren Hanomag getroffen, denn diese Fahrzeuge hatten schon einen geschlossenen Planenaufbau und verfügten über eine Standheizung, die ständig auf höchster Stufe bollerte. Das Ende unseres Konvois bildete ein LKW Mercedes 911 (Rundhauber), der das Gepäck geladen hatte. Soweit ich mich erinnere, fuhr der Gepäck-Lkw am nächsten Tag wieder leer nach Oerlenbach zurück.



Bilder von Fz aus dem Technischen Museum BGS Rosenheim

Die „Gallwitz Kaserne“ war eine alte Artillerie Kaserne aus dem Jahre 1936. Der Namensgeber war General Max von Gallwitz (1852 - 1937). 1938 zog dort die 1. Abteilung des Artillerieregiments 62 mit seinen 564 Mann und 400 Pferden in die neu erbaute Kaserne ein.

Den östlichen Teil dieser Kaserne übernahm 1961/62 das Grenzschutzkommando West. Vorher war die Kaserne, nachdem Bonn zum vorläufigen Regierungssitz wurde, der Sitz des Bundeswirtschaftsministeriums.

Unsere Zimmer dort hatten noch die alten Doppelstockbetten, die bei jeder Bewegung quietschten und schaukelten. Es war alles sehr alt und ungemütlich. Es muffelte nach Staub und Bohnerwachs. Der „Umzug“ war ein herber Schlag für uns, denn wir kannten bisher nur die neu erbaute (1962) und somit moderne Kaserne in Oerlenbach.

Als wir am 11. Februar in Bonn ankamen, war gerade Faschingszeit und wir nutzen gleich die eine oder andere Gelegenheit, um an Veranstaltungen, wie Karnevals-Umzug in Bonn, Ausflug nach Köln und "Altweiberfastnacht" in der Umgebung beizuwohnen. Diese feuchtfröhlichen Veranstaltungen sind bei mir bleibende Erinnerungen.

Unsere 40 Mann aus Oerlenbach setzten sich wie folgt zusammen:

Zugführer (Leutnant R.), sein Stellvertreter (Hauptwachtmeister), sowie drei Unterführer. Hinzu kamen 5 Krafftfahrer für unsere Fahrzeuge. Wir selbst (Grenzjäger) waren 30 Mann. Für den Wachaufzug wurden im Regelfall 24 Mann benötigt. 6 Mann bildeten die Reserve für Verstärkung, besondere Aufgaben, Krankheitsausfälle oder Wachfrei. Für ein halbes Jahr war nun Hauptmann F. unser neuer Hundertschaffführer in Bonn.

Ihm unterstanden alle 3 Wachzüge, der Zug Nord, Zug Süd und Zug West. Mit den neuen Kameraden aus den GSK Nord und GSK West teilten wir uns jetzt das Gebäude und die Wachaufgaben. Formalausbildung, Sport und Fachschule wurden aber immer getrennt durchgeführt. Ein näherer Kontakt zu den anderen Kameraden von Nord und West kam so gut wie nicht zu Stande, denn wenn wir vom GSK Süd frei hatten, standen die anderen auf Wache oder mussten Exerzieren, "Griffe kloppen", marschieren und ähnliche „geliebte Dienste“ tun.

Mit den bisherigen Aufgaben und Tätigkeiten, wie Geländeausbildung, Schießen, Manöver, Standortwache, Bereitschaft oder Grenzstreifen hatten die Aufgaben eines Wachzuges wenig zu tun, ausgenommen natürlich Formalausbildung und wieder Formalausbildung.

Mit besser sitzenden Uniformen wurden wir neu eingekleidet. Die Hosen wurden täglich von Kameraden auf einer rollbaren Kleiderstange in die Schneiderei verbracht und dort mit einem Bügelautomat geglättet und aufgefrischt.

Der Formalausbildungsplatz war sandig und dementsprechend sahen hinterher Stiefel und Uniformen aus, besonders wenn es geregnet hatte.

Ich kann mich auch noch gut erinnern, dass wir ein- oder zweimal mit unserem Schlagstock übten, wie man gegen Demonstranten vorzugehen hat.

Die zu bewachenden Orte und Ministerien waren:

- das Auswärtige Amt,
- das Innenministerium,
- das Bundeskanzleramt im Palais Schaumburg mit Park und
- der Bungalow von Kanzler Ludwig Erhard.

Die Wachen in den genannten Ämtern begannen jeweils um 12 Uhr und endeten erst am nächsten Tag um 12 Uhr.

Bevor wir auf Wache zogen, wurde stets die Kleiderordnung begutachtet. Jedes einzelne Detail wurde geprüft, der Sitz des Hemdkragens, die Krawatte, einfach alles. Die Stiefel, das gesamte Lederzeug, wie Koppel, Tragegestell und die Patronentaschen, der Stahlhelm, sogar der korrekte Sitz des Helms auf dem Kopf. Bei den Stiefeln wurden auch von unten angesehen, ob der Steg gereinigt und eingecremt war.

Dieses Procedere dauerte einige Zeit und endete dann mit der Vergatterung, das heißt, der stellvertretene Zugführer

- unser Hauptwachtmeister –

meldete dem Zugführer, Leutnant R.:

Wache Kanzleramt, BMI und AA vollzählig angetreten.

Dann gab der Leutnant das Kennwort für die



nächsten 24 Stunden bekannt, denn so lange dauerte jeder Wachaufzug.

Nun brüllte der Hauptwachtmeister: „Wachzug, auf die Fahrzeuge aufgesessen“. Da flitzten wir über den Formalausbildungsplatz auf die Straße vor dem Hu-Gebäude, jeder hatte auf dem Hanomag seinen festen Sitzplatz. Während der Fahrt saßen wir quasi in "Achtungsstellung" auf den Fahrzeugen. Rauchen, Sprechen, Grinsen, Kopf nach Mädchen verdrehen oder gar Pfeifen waren verboten. Der Blick war stets geradeaus zu halten, während das G 1 zwischen den Beinen mit der Schulterstütze auf den Boden der Ladefläche gestellt war und mit beiden Händen in festem Griff gehalten wurde.

Nun drehten wir die Runde zum **Auswertigen Amt** (AA). Dort verließen uns 3 Kameraden mit ihrem G1. Der Wachhabende war mit einer Pistole P 38 bewaffnet. Das AA wurde Tag und Nacht innen und außen im Turnus, 2 Stunden Streife laufen und 4 Stunden Freiwache, gesichert.



P 38 später P 1 genannt



G 1 FN (Fabrik Nationale)

Dann ging die Fahrt weiter zum **Bundesinnenministerium**, das ebenfalls von 3 Kameraden und einem Wachtmeister bewacht wurde. Dort waren alle mit der P 38 bewaffnet. Im BMI wurden die Streifen mit der Bergmütze auf dem Kopf gelaufen. Die Posten aller anderen Streifen liefen sonst grundsätzlich mit Stahlhelm. Die Streifenposten mussten für das BMI auch ihre Turnschuhe mitbringen, denn beim „Nachtstreifenposten“ gab es eine weitere Besonderheit. Diese sogenannte Schleichstreife, musste mit Turnschuhen lautlos durch das Gebäude schleichen. An verschiedenen Stellen im Innern des Ministeriums waren Stechuhren installiert. In exakten Zeitabständen musste der Posten diese Stellen anlaufen und dort stechen. So wussten die Wachhabenden, dass alles in Ordnung war. Den Wachhabenden war es sogar verboten die "Schleichstreife" zu kontrollieren, denn diese Nachtstreife im Gebäude durfte ohne Warnung auf jeden schießen, der sich in dem leeren, abgeschlossenen Gebäude befand.

Die Wachmannschaft für das **Bundeskanzleramt** bestand aus 18 Kameraden und einem Unterführer. Die Bewaffnung für uns war das G1. Die gefüllten Magazine erhielten wir erst im Wachlokal vom Wachhabenden, der selbst mit einer Pistole P 38 bewaffnet war. Der Wachdienst im Bundeskanzleramt verlief in aller Regel etwas anders als beim AA und BMI.

Drei Kameraden, die etwa gleiche Größe und Figur hatten, wurden vom Zugführer als sogenannte Ehrenposten ausgesucht. Diese hatten vor dem Palais Aufstellung zu nehmen. Rechtzeitig, bevor der Bundeskanzler, Ludwig Erhard, mit seiner Limousine vorfuhr, zog einer der drei Kameraden - ich war meist einer davon, mit Wachoffizier, oder Wachhabenden vor das Palais. Dies war ein besonderes Prozedere und wurde exakt nach den Vorschriften "Wachablösung" vollzogen.

Der Posten hatte sich nur zu bewegen, um dem Kanzler und seinen Ministern die Ehre zu erweisen, indem er die Hacken zusammenschlug, das G 1 nach vorne riss, präsentierte, mit gleichzeitiger Blickwendung. War die Persönlichkeit vorbeigegangen, wurde das Gewehr wieder auf die Schulter gewuchtet und die Achtungsstellung, jedoch breitbeinig, eingenommen. In dieser Stellung gab es keine, nicht die kleinste Bewegung. Fuhr eine Limousine vor, oder kam eine Person auf den Eingang des Palais zu, mussten wir aus den Augenwinkeln entscheiden, Präsentieren, oder nicht. Das war gar nicht so einfach, denn den Kopf durften wir dazu natürlich nicht bewegen. So kam es immer wieder vor, dass wir auch einmal versehentlich einem Sicherheitsbeamten die "Ehre" erwiesen. Diese Beamten grinsten dann meist freundlich mit den Worten: "Danke Grenzjäger".

So mussten wir wie eine "Deutsche Eiche" unbewegt eine halbe Stunde stehen. In den letzten Minuten wurde dann das G 1 immer schwerer und die Hand drohte einzuschlafen. Dann wurde man abgelöst.

Bei Staatsbesuchen standen immer zwei Ehrenposten vor dem Palais-Eingang und im Hof des Bundeskanzleramtes zog das Wachbataillon der Bundeswehr auf.

Der BGS hatte Tag und Nacht das gesamte Gelände des BKA`s zu schützen. Die Ehrenposten nur in der Nacht, weil sie ja tagsüber als Ehrenposten eingesetzt waren.

So gab es auch die unbeliebte "Hammerstreife" bei Nacht. Hammerstreife deshalb, weil der Weg wie ein Hammer geformt war. Dieser ca. 80 Meter kurze Streifenweg verlief direkt vor dem Kanzler Bungalow. Diese Streife war extrem eintönig und die zwei Stunden bis zur Ablösung wollten nie vergehen.

Trat der Bundeskanzler aus seiner Villa, hatte man flott auf ihn zu zulaufen, um vor ihm in Achtung Meldung zu machen - der winkte dann oft ab und sagte: "Danke Grenzjäger, alles in Ordnung".



Ludwig Erhard

Bundeskanzler

von

1963 bis 1966

Die anderen Streifenwege führten durch den Park, über eine hohe Mauer am Rhein und auf verschiedenen Wegen am Palais Schaumburg vorbei. Bei schönem warmen Wetter waren diese Streifen herrlich. Man hatte teilweise einen guten Ausblick auf den Rhein und die vorbeiziehenden Schiffe.

Alle Wachlokale waren mit einfachen Metallbetten für die Freiwache ausgestattet. Der Inhalt des Kopfkissens bestand aus Stroh und als Zudecke gab es die typischen, kratzigen BGS-Woldecken. Die Posten, ganz besonders in der Nacht, warteten ungeduldig auf ihre jeweilige Wachablösung. Wenn sich ein Kamerad verspätete, musste derjenige sich schon einmal etwas anhören, das nicht jugendfrei war. Das war verständlich, denn der Abgelöste musste seine Waffe und Munition dem Wachhabenden überreichen, Meldung machen, vielleicht auf Toilette gehen und einen Schluck lauwarmen Tee aus dem großen Teepott nehmen, dann konnte er zu Bett gehen. Bis

man dann einigermaßen zur Ruhe kam, war schnell eine halbe Stunde verstrichen und von den vier Stunden blieben vielleicht nur noch 2 Stunden 45 Minuten bis man wieder geweckt wurde. Nach dem Wecken durch den Wachhabenden hieß es aufstehen, obwohl man gefühlt sich eben erst hingelegt hatte. Die Uniform behielten wir an, nur die Jacke und die Stiefel zogen wir aus, denn auf der Freiwache waren wir immer noch in Bereitschaft. Nun noch schnell auf Toilette gehen und uns mit kaltem Wasser erfrischen. Dann Waffe und Munition übernehmen und raus zum Kameraden, der schon wartete. Kurze Besprechung mit ihm und dann war man wieder mit seiner "Braut" (G1) und einem umgehängten Suchscheinwerfer für 2 Stunden alleine.

Die Freiwachen spielten tagsüber im Wachlokal entweder Skat oder Tischtennis, denn als Besonderheit stand dort auch eine Tischtennisplatte.

Nach langen 24 Stunden wurde unser Wachzug Süd von Wachzug Nord oder Mitte abgelöst. Dann ging die halbstündige Fahrt wieder in "Achtung Stellung" sitzend zurück nach Duisdorf in die Gallwitzkaserne. Wir freuten uns alle auf ein warmes Essen, denn beim Wachdienst gab es nur Dosen-Verpflegung, aber stets warmen Tee und warme Milch.

Der Dienstplan nach der Wache war meist mit Waffen-, Kleidungs- und Stubenapell angereichert. Am nächsten Tag hatten wir Formalausbildung, Fachschulunterricht und Sport, einige Male fuhren wir auch zum Schwimmen in das Bonner Hallenbad.

Ungefähr 3 Mal in diesem halben Jahr durften wir ein „langes Wochenende“ von Freitag nach der Wache bis Montag Mittag zur Wache genießen.

Während unserer Dienstzeit in Bonn gab es Betreuungsfahrten an die Mosel und nach Königswinter. Eine Schifffahrt auf dem Rhein war für uns etwas ganz besonderes. Zu den Betreuungsfahrten fuhren wir mit unseren alten Hanomags, trugen jedoch unsere Zivilklamotten.

Am 29. Juli 1966 endete unser Aufenthalt in Bonn - Duisdorf und die Fahrt ging zurück nach Oerlenbach.

Als Ausgleich für die Stunden, die wir leisteten, bekam jeder von uns 20 Tage Sonderurlaub zum Jahresurlaub dazu.

Obwohl der Wachdienst anstrengend und manchmal eintönig war, glaube ich, dass alle Kameraden sich gern an die Zeit in Bonn erinnern.

Autor: Herbert Kiesel